

Inhalt

	Vorwort	7
1.	Das Blut Christi	9
2.	Das Kreuz Christi	25
3.	Der erste Schritt: die Tatsachen erkennen	40
4.	Der zweite Schritt: sich einschätzen	53
5.	Die große Scheidung durch das Kreuz	73
6.	Der dritte Schritt: unsere Hingabe an Gott	84
7.	Der ewige Vorsatz	92
8.	Der Heilige Geist	104
9.	Die Bedeutung von Römer 7	128
10.	Der vierte Schritt: im Geist wandeln	148
11.	Ein Leib in Christus	171
12.	Das Kreuz und das Seelenleben	189
13.	Der fünfte Schritt: das Kreuz tragen	208
14.	Das Ziel des Evangeliums	228

Vorwort

Der Dienst W. Nees war im englischen Sprachraum bis zur Veröffentlichung des „Normalen Christenlebens“ 1957 in Bombay nur durch Mitschriften seiner gesprochenen Botschaften bekannt, die in Traktaten und Zeitschriften veröffentlicht worden waren. Dieses erste Buch nun in englischer Sprache wurde damals sofort allerorten willkommen geheißen. Es enthält eine Sammlung von Ansprachen, die W. Nee während und kurz nach seiner Reise nach Europa in den Jahren 1938 und 1939 gehalten hat. Die Herausgabe erfolgte aufgrund von persönlichen Mitschriften in Abwesenheit des Autors.

Im Jahre 1920, als der Student Nee To-sheng anlässlich des Besuchs eines chinesischen Evangelisten in seiner Heimatstadt Fuchow den Herrn Jesus Christus als seinen Retter fand, gab er sich Gott sogleich vorbehaltlos zum Werk unter seinen Landsleuten hin. Im Laufe der Jahre wurde er als ein begabter Evangelist und ausgezeichneter Ausleger der Heiligen Schrift in China bekannt, dessen Dienst beachtliche Frucht in einzelnen Christen und ebenso in vielen Gruppen von Christen trug. Dieses Buch zeigt W. Nees persönliches Verständnis des Christenlebens gegen Ende der ersten Jahre seines hingebungsvollen Dienstes für seinen Herrn.

In den darauf folgenden zwanzig Jahren ging die Gemeinde Gottes in China wiederholt durch Zeiten allerschwerster Prüfungen mit nur kurzen Zeiten des Aufatmens hindurch. Gemeinsam mit vielen seiner Mitarbeiter und Mitzeugen erhielt er bis zum heutigen Tag vollen Anteil an diesen Erfahrungen der Gemeinden. Daher überrascht es nicht, dass sein Dienst uns heute immer noch voller Frische und Kraft erreicht. Viele Leser haben bereits von den Veränderungen berichtet, die in ihrem Leben durch die erneute Entdeckung der Größe Christi und seines am Kreuz vollbrachten Werkes gewirkt wurden.

Der Ruf nach einer Neuauflage ermöglichte nun eine weitere sorgfältige Überarbeitung des Textes. Der Leser sei noch einmal daran erinnert, dass es sich um eine Sammlung gesprochener Botschaften und nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheint, eine systematische Abhandlung christlicher Lehren handelt. Bei der Lektüre sollte nicht die intellektuelle Bereicherung im Vordergrund stehen, sondern die Botschaft Gottes an das Herz. Auf diese Weise wird der Geist Gottes selbst in seiner herausfordernden Kraft durch dieses Buch zu uns sprechen können.

Angus I. Kinnear
London 1961

Kapitel 1

Das Blut Christi

Was ist das: ein normales Christenleben? Es ist gut, sich gleich von vornherein diese Frage zu stellen. In der folgenden Betrachtung wollen wir zeigen, dass es sich durchaus von dem Leben des durchschnittlichen Christen unterscheidet. Tatsächlich drängt sich uns beim Lesen des geschriebenen Wortes Gottes – wie etwa der Bergpredigt – die Frage auf, ob ein solches Leben überhaupt je auf Erden gelebt wurde außer von dem Sohn Gottes selbst. Aber gerade diese Einschränkung enthält bereits die Antwort auf unsere Frage.

In Galater 2:20 gibt uns der Apostel Paulus seine Definition eines Christenlebens: „*Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.*“ Er beschreibt damit nichts Außergewöhnliches oder Eigenartiges im Sinne eines besonders hochentwickelten Christenlebens, sondern vielmehr Gottes Norm für den Christen schlechthin, die kurz gefasst so lautet: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt sein Leben in mir.

Gott macht es in seinem Wort ganz klar, dass er auf jedes menschliche Problem nur eine Antwort hat: seinen Sohn Jesus Christus. All sein Handeln an uns besteht darin, dass er uns beseitigt und Christus an unsere Stelle setzt. Der Sohn Gottes starb an unserer statt, damit wir Vergebung erlangten. Er lebt an unserer statt, damit wir befreit werden. So können wir von einer zweifachen Stellvertretung sprechen: sein stellvertretender Tod am Kreuz, der uns Vergebung erwirkt, und sein stellvertretendes Leben in uns, das uns den Sieg verschafft. Es wird uns eine große Hilfe sein und uns vor mancher Verirrung bewahren, wenn wir uns beständig vor Augen halten, dass Gott alle unsere Fragen nur auf eine einzige Art und Weise beantwortet, nämlich, indem er uns mehr von seinem Sohn zeigt.

Unser zweifaches Problem: die Sünden und die Sünde

Wir gehen bei unserer Betrachtung von der umfassenden Darstellung des normalen Christenlebens aus, die wir in den ersten acht Kapiteln des Römerbriefes finden, und werden sie von der praktischen Erfahrung her beleuchten. Die Kapitel 1 bis 8 des Römerbriefes bilden eine in sich geschlossene Einheit und lassen sich in zwei Abschnitte gliedern, deren beide Themen völlig Unterschiedliches behandeln.

Der erste Abschnitt reicht bis Kapitel 5:11 und der zweite von Kapitel 5:12 bis 8:39. Im ersten Teil wird vorzugsweise das Mehrzahlwort „Sünden“ gebraucht, wohingegen im zweiten immer wieder von der „Sünde“ in der Einzahl, aber kaum einmal von den „Sünden“ die Rede ist. Warum?

Der erste Teil handelt von den zahlreichen und aufzählbaren Sünden, die ich vor Gott begangen habe, während im zweiten Teil die Sünde als ein Prinzip, das in mir wirkt, beschrieben wird. Gleichgültig, wie viele Sünden ich begehe, es ist immer dieses eine Prinzip der Sünde, das mich dazu treibt. Für meine Sünden brauche ich Vergebung, aber um der Macht der Sünde zu entrinnen, brauche ich Befreiung. Das Erstere betrifft mein Gewissen, das Letztere mein Leben. Es mag sein, dass mir alle meine Sünden vergeben sind, dass ich aber wegen meiner Sünde trotzdem den bleibenden Frieden in meiner Seele nicht finde.

Wenn Gottes Licht zum ersten Mal in mein Herz hineinscheint und ich erkenne, dass ich vor ihm gesündigt habe, so flehe ich um Vergebung. Habe ich aber einmal Vergebung der Sünden erlangt, mache ich eine neue Entdeckung: die der Sünde. Ich werde gewahr, dass ich nicht nur gegen Gott gesündigt habe, sondern dass auch tief in mir etwas verkehrt ist. Ich trage die Natur eines Sünders in mir, eine Neigung zur Sünde, eine innere Macht, die mich zur Sünde hinzieht. Wenn diese Macht wirksam wird, begehe ich Sünden. Ich mag vielleicht Vergebung der Sünden erbitten und auch erlan-

gen, doch dann sündige ich erneut. So drehe ich mich nur im Kreis von Sündigen, Vergebung, und wieder Sündigen. Zwar erfasse ich dankbar die kostbare Tatsache der göttlichen Vergebung, doch brauche ich mehr: ich brauche Befreiung. Ich bedarf der Vergebung für das, was ich getan habe, aber ich brauche zusätzlich die Befreiung von dem, was ich bin.

Gottes zweifache Antwort: das Blut und das Kreuz

In den ersten acht Kapiteln des Römerbriefes werden uns also zwei Aspekte der Errettung gezeigt: erstens die Vergebung unserer Sünden und zweitens die Befreiung von der Sünde. Darüber hinaus müssen wir aber nun einen weiteren Unterschied erkennen.

Im ersten Teil des genannten Abschnittes wird das Blut des Herrn Jesus zweimal erwähnt (Kapitel 3:25 und 5:9). Im zweiten Teil wird in Kapitel 6:6 ein neuer Gedanke entwickelt, nämlich, dass wir mit Christus gekreuzigt wurden. Zunächst wird also der Aspekt des Werkes des Herrn beleuchtet, der durch das Blut dargestellt wird, das für unsere Rechtfertigung zur Vergebung der Sünden vergossen wurde. Diese Wendungen werden im zweiten Teil jedoch nicht mehr wieder aufgegriffen. Dort geht es hauptsächlich um den Aspekt seines Werkes, der durch das Kreuz dargestellt wird, d. h. durch unsere Einheit mit dem Herrn in seinem Tod, seinem Begraben sein und seiner Auferstehung. Diese Unterscheidung ist wesentlich. Sie zeigt, dass das Blut unsere Taten behandelt, während das Kreuz das behandelt, was wir sind. Das Blut nimmt unsere Sünden hinweg, während durch das Kreuz Hand an die Wurzel unserer Fähigkeit zur Sünde gelegt wird. Auf das Letztere werden wir in späteren Kapiteln noch zurückkommen.

Das Problem unserer Sünden

Anhand der folgenden Schriftstellen wollen wir nun zuerst das kostbare Blut des Herrn Jesus Christus betrachten und dessen Wert für uns bei der Behandlung unserer Sünden und unserer Rechtfertigung vor Gott. Dies wird uns in den folgenden Versen gezeigt:

„Alle haben gesündigt“ (Röm. 3:23).

„Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr nun werden wir durch ihn vom Zorn errettet werden, nachdem wir jetzt in seinem Blut gerechtfertigt worden sind!“ (Röm. 5: 8-9).

„Und werden ohne Verdienst gerechtfertigt aus seiner Gnade durch die Erlösung in Christus Jesus: Ihn hat Gott hingestellt als Sühnedeckel durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit – weil die vorher geschehenen Sünden durch Gottes Nachsicht ungestraft geblieben waren –, zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, damit er allein gerecht sei und den rechtfertigte, der des Glaubens Jesu ist“ (Röm. 3:24-26).

In späteren Kapiteln werden wir die wahre Natur des Falles und seine Wiederherstellung genauer betrachten. An dieser Stelle wollen wir uns nur vor Augen führen, dass die Sünde sich bei ihrem ersten Auftreten im Ungehorsam Gott gegenüber äußerte (Röm. 5:19). Vergesst nicht, dass unmittelbar auf ein solches Ereignis immer Schuldbewusstsein folgt.

Die Sünde tritt als Ungehorsam auf und verursacht zunächst eine Trennung zwischen Gott und dem Menschen, wobei der Mensch von Gott abgeschnitten wird. Gott kann aufgrund des Hindernisses, das in der ganzen Schrift als „Sünde“ bezeichnet wird, keine Gemeinschaft mehr mit dem Menschen haben. So ist es also zunächst Gott, der sagen muss, *„dass sie alle unter der Sünde sind“* (Röm. 3:9). Erst an zweiter Stelle verursacht die Sünde, die von diesem Zeitpunkt an ein Hindernis für die Gemeinschaft des Menschen mit Gott darstellt, in ihm ein Schuldgefühl, eine

Entfremdung Gott gegenüber. Nun ist sich der Mensch durch sein erwachtes Gewissen selbst bewusst: „*Ich habe gesündigt*“ (Luk. 15:18). Dies ist aber noch nicht alles, denn die Sünde gibt auch Satan Grund zur Anklage vor Gott, während unser Schuldgefühl ihm Grund zur Anklage in unserem Herzen gibt. Drittens kommt also der „*Verkläger unserer Brüder*“ (Offb. 12:10) mit ins Spiel, der nun spricht: „*Du hast gesündigt.*“

Um uns zu erlösen und uns zum Vorsatz Gottes zurückzubringen, musste der Herr Jesus diese drei Probleme – das der Sünde, das des Schuldgefühls und das der Anklage Satans gegen uns – lösen. Zunächst mussten unsere Sünden beseitigt werden – dies geschah durch das kostbare Blut Christi. Unser Schuldgefühl musste beseitigt, d. h. unser schuldbeladenes Gewissen beruhigt werden, und dies konnte erst geschehen, als wir die Kraft des Blutes erkannten. Schließlich begegnet das Blut Christi auch den Angriffen und Anklagen Satans. Wir sehen in der Schrift, dass das Blut des Herrn auf allen drei Gebieten wirksam ist – gegenüber Gott, gegenüber dem Menschen und gegenüber Satan.

Die Kostbarkeit des Blutes muss uns deshalb stets bewusst sein, wenn wir vorangehen wollen. Dies ist außerordentlich wichtig. Wir müssen unbedingt erkennen, dass der Tod unseres Herrn Jesus am Kreuz ein stellvertretender Tod war, und wir müssen ebenso die Wirksamkeit seines Blutes für unsere Sünden begreifen. Ohne diese Grundlage können wir als Christen unseren Lauf nicht beginnen. Lasst uns im Folgenden diese drei Aspekte genauer betrachten.

Das Blut stellt zuallererst Gott zufrieden

Das Blut bewirkt Versöhnung und betrifft zunächst unseren Stand vor Gott. Wir brauchen Vergebung für die von uns begangenen Sünden, damit wir nicht gerichtet werden. Und sie werden uns tatsächlich vergeben, nicht weil Gott unsere Übertretungen groß-

zügig übersieht, sondern weil er das Blut ansieht. Daher ist die Wirkung des Blutes nicht hauptsächlich auf uns gerichtet, sondern auf Gott. Wenn ich den Wert des Blutes begreifen will, muss ich Gottes Wertschätzung dafür kennen. Wenn ich mir nämlich des Wertes, den Gott dem Blut beimisst, nicht bewusst bin, kann ich auch niemals seinen Wert für mich erfassen. Erst wenn mir durch seinen Heiligen Geist Gottes Wertschätzung für das Blut Christi offenbart wird, nützt es auch mir selbst und ich erkenne, wie kostbar das Blut auch für mich ist. Das Blut wirkt also zunächst einmal Gott gegenüber. Im ganzen Alten und Neuen Testament wird das Wort „Blut“ immer in Verbindung mit der Sühnung verwendet, ich glaube über hundert Mal, und jedes Mal wirkt es Gott gegenüber.

Im alttestamentlichen Kalender gibt es einen Tag, der eine große Auswirkung auf die Sünden hatte, nämlich der Versöhnungstag. Das Problem unserer Sünden wird nirgends so klar dargestellt wie in der Beschreibung dieses Tages. In 3.Mose 16 sehen wir, dass das Blut des Sündopfers am Versöhnungstag ins Allerheiligste gebracht und dort siebenmal vor dem Herrn gesprengt wurde. Über die Bedeutung dieser Tatsache müssen wir uns im Klaren sein. An jenem Tag wurde das Sündopfer öffentlich im Vorhof der Stiftshütte geschlachtet. Jedermann konnte dabeisein und zuschauen. Der Herr befahl jedoch, dass in die Stiftshütte selbst kein Mensch außer dem Hohenpriester eintreten sollte. Einzig der Hohepriester durfte das Blut ins Allerheiligste bringen und es dort zur Versöhnung vor dem Herrn sprengen. Warum? Weil der Hohepriester ein Bild auf den Herrn Jesus in seinem Erlösungswerk ist (Hebr. 9:11-12), der diese Arbeit tat. Er war der einzige, der hineingehen durfte. Das Blut, das er zu Gott hineintrug, hatte Gott angenommen als etwas, das ihn zufriedenstellen konnte. Dieses Ereignis fand einzig und allein zwischen dem Hohenpriester und Gott im Allerheiligsten statt und war den Augen der Menschen, die doch den Nutzen davon haben sollten, verborgen. So wollte es Gott. Aus diesem Grund ist das Blut zunächst einmal nicht für uns, sondern für Gott.

Schon vor jener Anordnung Gottes finden wir bereits in 2.Mose 12:13 die Beschreibung, wie das Blut des Passahlamms zur Erlösung der Kinder Israel in Ägypten vergossen wurde. Dies ist wohl eines der deutlichsten Sinnbilder im Alten Testament für unsere Erlösung. Mit dem Blut wurden die Oberschwelle und die Türpfosten bestrichen, während das Fleisch des Lammes im Hause gegessen wurde. *„Und wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen“* (2.Mose 12:13), sprach Gott. Hier sehen wir abermals, dass das Blut für Gott geopfert werden musste und nicht für die Menschen, die im Hause feierten und das Blut an der Oberschwelle und an den Türpfosten gar nicht wahrnahmen.

Gott ist Genüge getan

Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit erfordern ein sündloses Leben als Sühneopfer für den Menschen. Im Blut ist Leben, und Blut muss für mich, für meine Sünden vergossen werden. Dies ist die Anordnung Gottes. Er ist es, der verlangt, dass Blut vergossen wird, damit seiner Gerechtigkeit Genüge getan ist; er ist es, der sagt: *„Wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen.“* Das Blut Christi leistet Gott volle Genüge.

Hier möchte ich ein Wort an meine jüngeren Geschwister im Herrn richten, weil wir an dieser Stelle sehr oft in Schwierigkeiten geraten. Als Ungläubige mögen wir von unserem Gewissen völlig in Ruhe gelassen worden sein, bis das Wort Gottes begann, uns aufzuwecken. Unser Gewissen war tot, und in diesem Zustand ist jeder Mensch gewiss völlig unbrauchbar für Gott. Später nun, nachdem wir gläubig geworden sind, kann es sein, dass unser erwachtes Gewissen äußerst empfindsam ist und uns schwer zu schaffen macht. Das Bewusstsein unserer Sünde und Schuld kann so stark, so erschreckend werden, dass wir davon nahezu gelähmt sind, weil wir den klaren Blick für die Wirksamkeit des Blutes verlo-

ren haben. Vielleicht sind wir uns ständig unserer Sünden bewusst und gelangen gar an einen Punkt, wo uns eine bestimmte Sünde sogar mächtiger erscheint als das Blut Christi. Unser Problem rührt daher, dass wir den Wert des Blutes und seine Wirksamkeit subjektiv empfinden wollen. Das ist aber nicht möglich. Die Wirksamkeit des Blutes ist nicht zu fühlen, denn das Blut hat eine andere Wirkung. Zuallererst sieht Gott das Blut an, und wir Menschen sollen es akzeptieren, dass Gott das Blut schätzt. Nur so können wir Errettung erfahren. Wenn wir statt dessen jedoch die Bedeutung des Blutes mit unserem Gefühl ermessen wollen, gehen wir leer aus und bleiben in Finsternis. Nein, nun gilt es, dem Wort Gottes zu glauben! Wir müssen glauben, dass das Blut in Gottes Augen kostbar ist, weil er es gesagt hat (1.Petr. 1:18-19). Wenn Gott das Blut als Sühne für unsere Sünden und als Preis unserer Erlösung annehmen kann, dürfen wir absolut sicher und beruhigt sein, dass die Schuld bezahlt ist. Wenn Gott das Blut zu seiner Zufriedenstellung annimmt, muss es ausreichend sein. Unsere Bewertung ist gänzlich von der seinen abhängig. Sie kann nicht höher, darf aber auch nicht geringer sein. Haltet euch vor Augen, dass er heilig und gerecht ist und dass es ihm zusteht zu sagen, dass das Blut in seinen Augen wohlgefällig ist und ihm volle Genüge tut.

Der Zugang der Gläubigen zu Gott

Ist das Blut für Gott ausreichend, sollte es auch uns genügen. Die zweite Wirkung des Blutes ist also auf den Menschen gerichtet. Im Hebräerbrief sehen wir, dass das Blut unser Gewissen reinigt. Wir sollen *„besprengt in unseren Herzen und los vom bösen Gewissen“* (Hebr. 10:22) vorwärtskommen.

Es ist wichtig, dass wir den Sinn dieser Worte genau erfassen. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt nicht, dass das Blut des Herrn Jesus unsere Herzen reinigt. Wir dürfen das Blut nicht auf

diese Weise mit dem Herzen in Zusammenhang bringen. Das Gebet: „Herr, reinige durch dein Blut mein Herz von der Sünde“ zeigt möglicherweise ein falsches Verständnis dessen, was das Blut in uns vollbringt. Gott sagt, dass das Herz „unheilbar“ ist (Jer. 17: 9). Darum muss viel mehr mit unserem Herzen geschehen als nur eine Reinigung: Gott muss uns ein neues Herz geben. Kleider, die wir wegwerfen wollen, waschen und bügeln wir nicht mehr. Wie wir im Folgenden sehen werden, ist das Fleisch zu verdorben, als dass es noch gereinigt werden könnte – es muss gekreuzigt werden. Gott muss etwas völlig Neues in uns wirken. *„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben“* (Hes. 36:26).

Nirgends in der Schrift finden wir ausgedrückt, dass das Blut unsere Herzen reinigt. Seine Wirkung ist nicht subjektiv, sondern gänzlich objektiv vor Gott. Zwar wird schon von der reinigenden Kraft des Blutes in Hebräer 10 als einer Auswirkung auf unser Herz gesprochen, doch geht sie über unser Gewissen: *„Besprengt in unseren Herzen und los vom bösen Gewissen.“* Was bedeutet dieser Vers?

Wir können es so erklären, dass etwas zwischen mir und Gott stand, und ich deshalb immer ein schlechtes Gewissen hatte, wenn ich mich ihm nähern wollte. Ständig wurde ich an die Schranke zwischen mir und ihm erinnert. Nun aber ist durch die Wirkung des kostbaren Blutes etwas vor Gott geschehen, wodurch diese Schranke beseitigt wurde. Gott hat mich in seinem Wort von dieser Tatsache unterrichtet, und sobald ich sie im Glauben annehme, ist mein Gewissen gereinigt und ich bin frei von meinem Schuldgefühl, so dass ich Gott gegenüber kein schlechtes Gewissen mehr verspüre.

Wir alle wissen, wie köstlich es ist, in unserem Umgang mit Gott ein Gewissen zu haben, das frei von Anklage ist. Ein gläubiges Herz und ein Gewissen, das von jeder Anklage frei ist, haben für uns eine gleich wichtige Bedeutung, denn sie bedingen einander.

Sobald uns unser Gewissen bedrückt, schwindet auch unser Glaube und wir scheuen uns, Gott gegenüberzutreten. Um daher mit Gott weiter vorangehen zu können, müssen wir den immer gültigen Wert des Blutes erkennen. Gott lässt unsere Schuld nicht lange anstehen. Täglich, stündlich, ja jede Minute haben wir durch das Blut Zugang zu Gott. Nie verliert es seine Wirkung als Grundlage für unseren Zugang, solange wir es nur in Anspruch nehmen. Welche andere Grundlage als allein das Blut haben wir denn, um in das Allerheiligste hineingehen zu dürfen?

Wir müssen uns jedoch prüfen, ob wir tatsächlich einzig und allein aufgrund des Blutes Gottes Gegenwart suchen, oder ob unsere Grundlage eine andere ist. Was meine ich, wenn ich sage, „aufgrund des Blutes“? Ich meine ganz einfach, dass ich meine Sünden zugebe, dass ich bekenne, ich bedarf der Reinigung und der Sühnung, und dass ich aufgrund des vollbrachten Werkes des Herrn Jesus zu Gott komme. Immer ist es Gott zuzuschreiben, dass ich mich ihm nahen darf, niemals meiner eigenen Leistung. Dass ich heute besonders freundlich oder geduldig war oder etwas für den Herrn getan habe, kann dazu nichts beitragen. Jedes Mal muss ich den Zugang erneut durch das Blut nehmen.

Wenn Gott uns schon bis zu einem gewissen Grad behandelt hat, uns schon weiter in ihn hineingebracht und uns bereits tiefere Lektionen in Bezug auf das Kreuz gelehrt hat, so besteht für viele von uns die Versuchung, zu glauben, dass er damit neue Maßstäbe an uns anlege und wir nur in Erfüllung dieser Maßstäbe ein reines Gewissen vor ihm haben könnten. Nein! Grundlage für ein reines Gewissen können niemals unsere Leistungen sein, sondern einzig und allein das vergossene Blut des Herrn Jesus.

Ich fürchte, manche unter uns neigen dazu zu denken: „Heute war ich ein wenig mehr auf der Hut, heute war ich ein wenig besser. Heute Morgen habe ich das Wort Gottes mit mehr Inbrunst gelesen, darum kann ich heute besser beten.“ Oder umgekehrt: „Heute hatte ich einige Schwierigkeiten in der Familie. Schon am Morgen

war ich schlechter Laune und niedergedrückt. Und auch jetzt geht es mir noch nicht viel besser. Irgendetwas kann da nicht stimmen. So kann ich nicht zu Gott kommen.“

Was ist denn die Basis für unseren Zugang zu Gott? Kommen wir auf der schwankenden Grundlage unseres Gefühls zu ihm, dass wir heute etwas für ihn geleistet haben? Oder kommen wir auf der viel sichereren Grundlage der Tatsache, dass das Blut vergossen wurde und dass Gott das Blut ansieht und damit zufrieden ist? Natürlich wäre die Basis unseres Zugangs zu Gott infrage gestellt, wenn die Kraft des Blutes irgendeiner Veränderung unterläge. Das Blut hat aber seine Kraft niemals eingebüßt und wird dies auch nicht tun. Wir dürfen uns Gott beständig mit Freimut nahen – Freimut, den uns das Blut und niemals unser eigener Verdienst verschafft. Was immer ihr auch in der Vergangenheit erreicht haben mögt, spielt keine Rolle, wenn ihr euch bewusst ins Allerheiligste begeben. Dies kann einzig und allein auf der sicheren Grundlage des vergossenen Blutes geschehen. Ob ihr einen guten oder einen schlechten Tag hattet, ob ihr bewusst gesündigt habt oder nicht, das Blut des Herrn ist die unveränderliche Basis für euren Zugang zu Gott. Die Tatsache, dass Gott dieses Blut angenommen hat, ist die einzige Grundlage, auf der ihr hineingehen könnt. Eine andere Grundlage gibt es nicht.

Wie vieles in unserem Glaubensleben besteht auch unser Zugang zu Gott aus einer einmaligen anfänglichen Erfahrung und einer ständigen Praxis. Den ersten Aspekt finden wir in Epheser 2, den zweiten in Hebräer 10 beschrieben. Am Anfang war es das Blut, das uns einen Stand vor Gott sicherte, denn wir sind *„nahe geworden in dem Blut Christi“* (Eph. 2:13). Auch danach ist die Grundlage für unseren beständigen Zugang zu Gott immer noch das Blut, denn der Apostel ermahnt uns: *„Weil wir denn nun, Brüder, durch das Blut Jesu den Freimut haben zum Eingang in das Heiligste, ... so lasst uns vorwärtskommen“* (Hebr. 10:19, 22). Zu Beginn bin ich nahe geworden durch das Blut, und um weiter

in dieser neu geschaffenen Beziehung stehen zu können, komme ich jedes Mal durch das Blut zu ihm. Es ist also nicht so, dass meine Errettung auf einer und meine Gemeinschaft mit Gott auf einer anderen Grundlage beruht. Ihr mögt vielleicht einwenden, dass dies doch das Abc des Evangeliums sei. Gewiss, aber der Haken liegt bei vielen von uns darin, dass wir uns vom Elementarsten entfernt haben. Wir glauben, dass wir bereits Fortgeschrittene seien und das Abc nicht mehr brauchten, doch das ist falsch. Mein anfänglicher Zugang zu Gott geschah auf der Grundlage des Blutes, und auch weiterhin muss mein Zugang zu Gott auf dieser Grundlage beruhen. Bis zum Ende werden wir einzig und allein auf der Grundlage des kostbaren Blutes zu ihm kommen können.

Das bedeutet jedoch nicht, dass wir oberflächlich sein dürfen. Wir werden bald anhand einer anderen Seite des Todes Christi sehen, dass das Gegenteil der Fall ist. Vorerst aber wollen wir festhalten, dass das Blut für uns da ist und völlig ausreicht.

Mag sein, dass wir schwach sind, doch dadurch, dass wir auf unsere Schwachheit schauen, werden wir auch nicht stärker. Alles Bemühen um Selbstzerknirschung und Buße macht uns keinen Deut heiliger. Darum lasst uns aufgrund des Blutes kühn vorwärtskommen und sagen: „Herr, ich kann den Wert des Blutes nicht völlig erfassen, aber ich weiß, dass es dir genügt. Darum ist es auch für mich genug, es ist das Einzige, was ich dir bringen kann. Ich erkenne jetzt, dass es keine Rolle spielt, ob ich im Glauben fortgeschritten bin und etwas erreicht habe. Ich komme vor dich einzig und allein aufgrund des kostbaren Blutes.“

Auf diese Weise können wir ein reines Gewissen vor Gott haben. Ohne das Blut kann kein Mensch ein reines Gewissen haben. Einzig das Blut gibt uns den Freimut.

„Kein Bewusstsein von Sünde mehr“ – dies sind die gewaltigen Worte von Hebräer 10:2. Wir sind von jeder Sünde gereinigt, und mit Paulus können wir aus vollem Herzen die Worte Davids

nachsprechen: „*Selig der Mann, welchem der Herr die Sünde gewiss nicht zurechnet*“ (Röm. 4:8).

Der Verkläger wird überwunden

Angesichts dieser Tatsachen können wir nun auch dem Feind gegenüberreten. Eine weitere Wirkung des Blutes richtet sich gegen Satan. Satan tritt in unserer Zeit vor allem als „*der Verkläger unserer Brüder*“ auf (Offb. 12:10), und als solchem begegnet ihm unser Herr, der Hohepriester, „*durch sein eigenes Blut*“ (Hebr. 9:12).

Wie sieht denn nun die Wirkung des Blutes gegen Satan aus? Das Blut bringt Gott gegen Satan auf die Seite des Menschen. Durch den Sündenfall gewann Satan Boden im Menschen, so dass Gott sich notwendigerweise zurückziehen musste. Der Mensch befand sich infolgedessen außerhalb des Gartens und hatte Mangel an der Herrlichkeit Gottes (Röm. 3:23), da er sich innerlich von Gott entfremdet hatte. Durch sein eigenes Verschulden kam etwas in den Menschen hinein, was es Gott unmöglich machte, sich auf seine Seite zu stellen. Das Blut aber beseitigte das Hindernis und brachte den Menschen zu Gott und Gott zum Menschen zurück. Der Mensch ist ihm nun wieder angenehm. Da Gott auf seiner Seite steht, kann der Mensch Satan furchtlos gegenüberreten.

Die folgende Übersetzung des Verses im ersten Johannesbrief gefällt mir am besten: „*Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde*“ (1.Joh. 1:7). Eigentlich heißt es nicht „von aller Sünde“ im Allgemeinen, sondern von jeder einzelnen Sünde.

Welch eine wunderbare Tatsache! Gott ist im Licht, und wenn wir mit ihm im Licht wandeln, werden wir von diesem Licht bloßgestellt, so dass Gott alles sehen kann. Und dennoch kann uns das Blut von jeder Sünde reinigen. Welch eine Reinigung! Nicht, dass ich mich nicht genügend erkenne oder Gott mich nicht durch und

durch kennt. Ich versuche auch nicht, etwas zu verbergen, und Gott will auch nichts übersehen. Nein, Gott ist im Licht, ich bin im Licht, und dort reinigt mich das kostbare Blut von jeder Sünde. So wirksam ist das Blut!

Manche von uns sind angesichts ihrer bedrückenden Schwachheit gelegentlich versucht, zu glauben, dass es Sünden gibt, die vielleicht nicht vergeben werden können. Es heißt jedoch: *„Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.“* Große Sünden, kleine Sünden, Sünden, die ganz dunkel und solche, die nicht ganz so schlimm zu sein scheinen, Sünden, die ich für vergebbar und andere, die ich für unvergebbar halte, ob bewusste oder unbewusste, erinnerliche oder vergessene Sünden, alle Sünden sind in diesen Worten *„jede Sünde“* eingeschlossen. *„Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.“* Dies ist so, weil es zuallererst Gott Genüge tut.

Worauf will Satan seine Anklage noch stützen, wenn Gott, der alle unsere Sünden im Licht sieht, diese aufgrund des Blutes vergeben kann? Vielleicht klagt Satan uns an, doch *„ist Gott für uns, wer will gegen uns sein?“* (Röm. 8:31). Gott verweist Satan auf das Blut seines lieben Sohnes. Dies ist eine Antwort, die Satan zum Schweigen bringt. *„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer will verdammen? Christus Jesus ist es, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferweckt wurde, der sogar zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt“* (Röm. 8:33-34). Auf diese Weise begegnet Gott allen Anklagen Satans.

Wir müssen also unbedingt erkennen, dass das kostbare Blut vollkommen ausreicht. *„Christus aber, der erschienen ist als ein Hoherpriester ..., ist durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligste eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben“* (Hebr. 9:11-12). Einst war er der Erlöser, seit fast zweitausend Jahren nun ist er unser Hoherpriester und Fürsprecher. Er steht vor Gott und ist *„die Sühnung für unsere Sünden“* (1.Joh. 2:2). In Hebräer 9:14 heißt es: *„Wie viel mehr wird das Blut Christi ... unser Gewissen*

reinigen.“ Diese Worte machen vollkommen klar, dass sein Dienst Gott ganz und gar zufriedengestellt hat.

Wie sollte nun unsere Haltung Satan gegenüber sein? Diese Frage ist wichtig, da er uns nicht nur vor Gott, sondern auch in unserem eigenen Gewissen anklagt. „Du hast gesündigt und sündigt immer wieder. Du bist schwach, und Gott will nichts mehr mit dir zu tun haben“, lauten seine Anschuldigungen. Wir sind dann versucht, auf uns selbst zu schauen und zu unserer Verteidigung in unserem Gefühl oder Verhalten den Beweis zu finden, dass Satan im Unrecht ist. Oder wir neigen zum anderen Extrem, unsere Hilflosigkeit einzugestehen und in Depression und Verzweiflung zu fallen. So wird die Anklage zu einer der stärksten und wirksamsten Waffe Satans. Er legt uns unsere Sünden vor Gott zur Last, und sobald wir auf seine Anschuldigungen eingehen, verlieren wir den Boden unter den Füßen. Der Grund für unsere Bereitschaft, auf Satan zu hören, liegt darin, dass wir immer noch die Hoffnung hegen, in uns sei doch noch Gerechtigkeit zu finden. Diese Hoffnung ist jedoch grundfalsch, denn auf diese Weise gelingt es Satan, unseren Blick in die falsche Richtung zu lenken. Damit erreicht er, was er wollte: wir sind lahmgelegt. Wenn wir jedoch gelernt haben, nicht auf Fleisch zu vertrauen, wundern wir uns nicht darüber, wenn wir sündigen, denn es ist das Wesen des Fleisches zu sündigen. Versteht ihr, was ich meine? Nur solange wir unsere wahre Natur und unsere Hilflosigkeit noch nicht erkannt haben, setzen wir noch Hoffnung auf uns selbst und liegen darnieder, sobald Satan kommt und uns verklagt.

Gott ist sehr wohl in der Lage, mit unseren Sünden fertig zu werden. Einen Menschen, der die Anklage Satans annimmt, kann Gott jedoch nicht behandeln, weil ein solcher dem Blut nicht vertraut. Das Blut spricht für ihn, doch er glaubt stattdessen dem Feind. Christus ist unser Anwalt, aber wir, die Angeklagten, stellen uns auf die Seite des Verklägers. Wir haben noch nicht erkannt, dass wir nichts anderes als den Tod verdient haben, dass wir, wie wir

im Folgenden sehen werden, sowieso nur dazu taugen, gekreuzigt zu werden. Wir haben noch nicht erkannt, dass einzig und allein Gott dem Verkläger gegenüber treten kann und dass er dies in dem kostbaren Blut bereits getan hat.

Unsere Rettung besteht darin, dass wir auf den Herrn Jesus schauen und sehen, dass das Blut des Lammes der ganzen Not, die durch unsere Sünden verursacht wurde, bereits begegnet ist. Auf dieser sicheren Grundlage stehen wir. Versucht niemals, Satan euer gutes Verhalten entgegenzuhalten, sondern immer nur das Blut. Ja, es ist richtig, dass wir sündig sind, aber – Gott sei gelobt! – das Blut reinigt uns von jeder Sünde. Gott sieht das Blut an, womit sein Sohn bezahlt hat, und so wird Satan jegliche Grundlage für seine Angriffe entzogen. Einzig unser Glaube an das kostbare Blut und unsere Weigerung, auf irgendetwas anderes zu schauen, können Satan zum Schweigen bringen und ihn in die Flucht schlagen (Röm. 8:33-34), und dies wird auch bis zum Ende so bleiben (Offb. 12:11). Welch eine Befreiung wäre es doch, wenn wir erkannten, welchen Wert das kostbare Blut seines lieben Sohnes für Gott hat!

Kapitel 2

Das Kreuz Christi

Wie wir gesehen haben, lassen sich die Kapitel 1 bis 8 des Römerbriefes in zwei Teile gliedern. Im ersten wird uns gezeigt, dass das Blut für unsere Taten vergossen wurde, während wir im zweiten erfahren, dass das Kreuz unser Wesen behandelt. Das Blut brauchen wir zur Vergebung, und ebenso brauchen wir das Kreuz zur Befreiung. Im vorigen Kapitel haben wir uns bereits kurz mit dem Blut beschäftigt, und nun werden wir uns eingehender mit dem Kreuz befassen. Zuvor jedoch wollen wir einige weitere Merkmale betrachten, die den auffallenden Unterschied zwischen dem Inhalt der beiden Teile verdeutlichen.

In den Kapiteln 1 bis 8 werden zwei Aspekte der Auferstehung beleuchtet: einer in Kapitel 4 und der andere in Kapitel 6. In Römer 4:25 wird die Auferstehung des Herrn Jesus im Zusammenhang mit unserer Rechtfertigung genannt: „... *welcher um unserer Übertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde.*“ Inhalt dieses Verses ist unser Stand vor Gott. In Römer 6:4 jedoch wird gezeigt, dass uns die Auferstehung neues Leben austeilt, um uns einen heiligen Wandel zu ermöglichen: „... *damit, wie Christus aus den Toten auferweckt wurde ..., ebenso auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln sollen.*“ Dieser Vers spricht über unser Verhalten.

Auch der Friede ist ein Thema, um das es in beiden Abschnitten geht, nämlich in den Kapiteln 5 und 8. Römer 5 spricht vom Frieden mit Gott als einer Auswirkung der Rechtfertigung durch den Glauben an sein Blut: „*Da wir nun durch Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*“ (Röm. 5:1). Dies bedeutet, dass es für mich, da ich Vergebung

der Sünden empfangen habe, keinen Anlass mehr zur Furcht vor Gott geben muss. Ich, der ich ein Feind Gottes war, wurde „*versöhnt ... durch den Tod seines Sohnes*“ (Röm. 5:10). Sehr rasch stelle ich jedoch fest, dass ich mir selbst die allergrößten Schwierigkeiten bereite. Die Unruhe in mir ist noch nicht gewichen, denn etwas in mir treibt mich zu sündigen. Ich habe Frieden mit Gott, doch den Frieden mit mir selbst habe ich noch nicht gefunden. Vielmehr ist mein Herz der Schauplatz eines regelrechten Bürgerkrieges. Dieser Zustand wird in Römer 7 sehr trefflich beschrieben, wo sich das Fleisch und der Geist in mir in tödlicher Feindschaft gegenüberstehen. Davon ausgehend jedoch wird uns in Kapitel 8 der innere Friede eines Wandels im Geist gezeigt. „*Die Gesinnung des Fleisches ist Tod*“, da sie „*Feindschaft gegen Gott*“ bedeutet, aber „*die Gesinnung des Geistes ist Leben und Friede*“ (Röm. 8:6, 7).

Zusammenfassend kann man sagen, dass es in der ersten Hälfte im Großen und Ganzen um die Rechtfertigung geht (Röm. 3:24-26; 4:5, 25), während die zweite Hälfte die daraus folgende Heiligung zum Thema hat (Röm. 6:19, 22). Wenn wir die kostbare Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben erfassen, haben wir aber immer erst die Hälfte der Wahrheit erkannt. Durch diese Tatsache ist lediglich das Problem unseres Standes vor Gott gelöst. Wenn wir vorangehen, hat Gott mehr für uns bereit, nämlich die Lösung für das Problem unseres Wandels – eine Tatsache, die durch den Gedankengang in diesen Kapiteln betont werden soll. Der zweite Schritt folgt immer auf den ersten. Kennen wir aber nur den ersten, führen wir immer noch kein normales Christenleben. Wie aber können wir ein normales Christenleben verwirklichen? Wie ist dies möglich? Zunächst einmal müssen wir Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und Frieden mit Gott haben. Dies ist unser unbedingt notwendiges Fundament. Ist dieses Fundament durch unseren anfänglichen Schritt des Glaubens an Christus einmal gelegt, wird aus den genannten Versen deutlich, dass wir weiter vorangehen müssen.

Das Blut hat objektiv unsere Sünden beseitigt. Der Herr Jesus hat sie für uns als unser Stellvertreter am Kreuz getragen und uns dadurch Vergebung, Rechtfertigung und Versöhnung erworben. Nun aber müssen wir nach Gottes Plan einen Schritt weitergehen und erkennen, wie er mit dem Prinzip der Sünde in uns verfährt. Das Blut kann wohl meine Sünden, nicht aber meinen alten Menschen abwaschen. Dieser muss gekreuzigt werden, und dazu brauche ich das Kreuz. Das Blut beseitigt die Sünden, das Kreuz jedoch muss den Sünder beseitigen.

In den ersten vier Kapiteln des Römerbriefes taucht das Wort „Sünder“ kaum auf, da es nicht in erster Linie um den Sünder selbst, sondern vielmehr um die von ihm begangenen Sünden geht. Der Begriff „Sünder“ taucht erst in Kapitel 5 auf, wobei es aufschlussreich ist, was bei seiner ersten Erwähnung über den Sünder ausgesagt wird. In diesem Kapitel wird deutlich, dass ein Mensch ein Sünder genannt wird, weil er als Sünder geboren wurde und nicht, weil er Sünden begangen hat. Dieser Unterschied ist sehr wichtig. Zwar benutzen Evangelisten, wenn sie einen Menschen auf der Straße davon überzeugen wollen, dass er ein Sünder ist, den sehr bekannten Vers in Römer 3:23, wo es heißt, dass *„alle gesündigt haben“*. Diesen Vers so zu verwenden, ist jedoch nach der Schrift nicht ganz zu rechtfertigen, da die Gefahr besteht, das Pferd von hinten aufzuzäumen: Der Römerbrief lehrt nicht, dass wir Sünder sind, weil wir Sünden begehen, sondern dass wir sündigen, weil wir Sünder sind. Durch unser Wesen, nicht durch unser Handeln, sind wir Sünder. In Römer 5:19 heißt es: *„Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind ...“*

Wodurch wurden wir zu Sündern gemacht? Durch Adams Ungehorsam. Nicht durch unsere Taten wurden wir zu Sündern, sondern durch das, was Adam tat und wurde. Ich spreche Englisch, aber dadurch bin ich noch lange kein Engländer, ich bin Chinese. In Römer Kapitel 3 wird zwar tatsächlich auf unsere sündigen Ta-

ten hingewiesen – „*alle haben gesündigt*“ –, dennoch sind wir nicht dadurch zu Sündern geworden.

Einmal stellte ich einer Schulklasse die Frage: „Wer ist ein Sünder?“ Die Antwort kam prompt: „Jemand, der sündigt.“ Ja, jemand, der sündigt, ist ein Sünder, doch die Tatsache, dass jemand sündigt, ist lediglich der Beweis dafür, dass er schon vorher ein Sünder war, und nicht der Grund dafür, dass er ein Sünder ist. Zwar ist jemand, der sündigt, ein Sünder, doch ist jemand, der nicht sündigt, aber von Adam abstammt, genauso ein Sünder und braucht die Erlösung. Könnt ihr dies verstehen? Es gibt schlechte Sünder und gute Sünder, moralische und verdorbene Sünder, doch Sünder sind sie alle gleichermaßen. Wir glauben manchmal, dass alles in Ordnung wäre, hätten wir nur eine ganz bestimmte Sache nicht getan. Das Problem liegt jedoch weitaus tiefer: Nicht was wir tun, ist das Problem, sondern was wir sind. Ein Chinese mag in Amerika geboren sein und kein Wort Chinesisch sprechen, und dennoch ist er ein Chinese, weil er als Chinese geboren wurde. Auf die Geburt kommt es an. Ich bin darum ein Sünder, weil ich in Adam geboren bin. Entscheidend ist nicht mein Verhalten, sondern mein Erbe, meine Abstammung. Nicht weil ich sündige, bin ich ein Sünder, sondern ich sündige, weil ich vom falschen Geschlecht abstamme. Ich sündige, weil ich ein Sünder bin.

Oft meinen wir, dass wir zwar eine böse Tat begangen haben, dass wir jedoch so schlimm gar nicht seien. Es kostet Gott die allergrößte Mühe, uns zu zeigen, dass wir in uns selbst verwerflich, ja von Grund auf verwerflich sind. Die Wurzel des Übels ist der Sünder, also muss dieser behandelt werden. Unsere Sünden werden durch das Blut behandelt, doch wir selbst müssen durch das Kreuz behandelt werden. Das Blut bringt uns Vergebung für alle unsere Taten, das Kreuz hingegen verschafft uns Befreiung von dem, was wir sind.

Der Zustand des natürlichen Menschen

Lasst uns nun zu Römer 5:12-21 kommen. In diesem bedeutenden Abschnitt wird die Gnade der Sünde gegenübergestellt und der Gehorsam Christi dem Ungehorsam Adams. Dieser Vergleich steht am Anfang des zweiten Teiles (Röm. 5:12 bis 8:39), mit dem wir uns im Folgenden ausführlich beschäftigen wollen. Aus der Beweisführung in den genannten Versen wird eine Schlussfolgerung abgeleitet, um die es in unseren weiteren Betrachtungen geht. Welche Schlussfolgerung? Sie steht in dem bereits zitierten Vers 19: *„Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht.“* An dieser Stelle möchte uns der Geist Gottes zunächst einmal zeigen, was wir sind, um dann zu erklären, wie es dazu kam.

Am Anfang unseres Christenlebens achten wir mehr auf unser Handeln als auf unser Sein. Was wir getan haben, betrübt uns weit mehr als das, was wir sind. Wir glauben, wenn wir nur einige Dinge korrigieren könnten, wären wir sicherlich gute Christen, und so beginnen wir, unser Verhalten zu ändern. Das Ergebnis jedoch entspricht nicht unseren Erwartungen. Sehr zu unserem Entsetzen stellen wir fest, dass es hier um weit mehr als nur um äußerliche Schwierigkeiten geht, dass nämlich die Not in unserem Inneren viel schwerwiegender ist. Wir versuchen, dem Herrn zu gefallen und entdecken in uns etwas, das ihm gar nicht gefallen will. Wir versuchen, demütig zu sein, doch in unserem Innersten gibt es etwas, das sich weigert, demütig zu sein. Wir versuchen zu lieben, doch entdecken wir in unserem Inneren völlige Lieblosigkeit. Wir lächeln und versuchen, sehr freundlich auszusehen, doch innerlich sind wir das ausgesprochene Gegenteil. Je mehr wir versuchen, die Dinge äußerlich zu korrigieren, desto mehr spüren wir, wie tief das Problem sitzt. Dann ist es soweit, dass wir zum Herrn kommen und bekennen: *„Herr, jetzt erkenne ich es! Nicht nur, was ich getan habe, ist verdorben, ich bin verdorben.“*

Die Tragweite der Schlussfolgerung aus Römer 5:19 beginnt uns zu dämmern. Wir sind Sünder. Wir gehören einem Geschlecht an, das von seinem Wesen her anders ist, als Gott es vorgesehen hatte. Durch den Sündenfall trat eine grundlegende Veränderung im Wesen Adams ein, durch die er zum Sünder wurde, zu einem Menschen, der wesensmäßig nicht in der Lage ist, Gott zu gefallen. Die alle Menschen verbindende Ähnlichkeit betrifft nicht nur das Äußerliche, sondern vielmehr ihr innerstes Wesen. Wir sind „zu Sündern gemacht worden“. Wie aber kam es dazu? „Durch den Ungehorsam des einen“, lautet die Begründung des Apostels. Lasst mich euch dies durch ein einfaches Beispiel veranschaulichen.

Ich heiße Nee, ein recht häufiger Name in China. Wie kam ich zu diesem Namen? Es war nicht so, dass ich mir eine Liste mit allen möglichen chinesischen Namen vorgenommen und darunter diesen ausgesucht habe. Meinen Namen Nee habe ich im Grunde gänzlich ohne mein Zutun erhalten, und darüber hinaus kann ich auch nichts tun, um diesen Namen zu ändern. Ich bin ein Nee, weil mein Vater ein Nee war, und mein Vater war ein Nee, weil mein Großvater ein Nee war. Handle ich wie ein Nee, bin ich ein Nee, und handle ich nicht wie ein Nee, bleibe ich trotzdem ein Nee. Werde ich zum Präsidenten der Republik China gewählt, bin ich ein Nee, und werde ich zum Bettler auf der Straße, bin ich immer noch ein Nee. Durch nichts, was ich tue oder lasse, kann ich etwas anderes als ein Nee sein.

Wir sind nicht von uns aus Sünder, sondern von Adam her. Ich bin nicht ein Sünder, weil ich als Individuum gesündigt habe, sondern weil ich in Adam war, als dieser sündigte. Da ich von Geburt aus von Adam stamme, bin ich ein Teil von ihm und kann auch nichts tun, diese Tatsache zu ändern. Selbst indem ich mein Verhalten verbessere, kann ich mich nicht zu etwas anderem machen, als was ich bin: ein Teil Adams und damit ein Sünder.

Als ich einmal in China von diesen Dingen sprach und sagte: „In Adam haben wir alle gesündigt“, erwiderte mir ein Zuhörer: „Das

verstehe ich nicht“. Ich versuchte also, es ihm folgendermaßen zu veranschaulichen: „Alle Chinesen leiten ihre Herkunft von Huang-ti ab“, sagte ich. „Vor über viertausend Jahren führte er Krieg gegen Si-iu. Sein Feind war sehr mächtig, doch Huang-ti überwältigte und erschlug ihn. Daraufhin begründete Huang-ti die chinesische Nation. Vor viertausend Jahren also wurde unsere Nation durch Huang-ti gegründet. Was wäre nun geschehen, wenn Huang-ti seinen Feind nicht erschlagen hätte, sondern stattdessen von ihm erschlagen worden wäre? Wo wären Sie dann heute?“ „Es gäbe mich überhaupt nicht“, lautete seine Antwort. „Aber nein! Huang-ti hätte doch seinen Tod sterben, Sie aber Ihr Leben leben können.“ – „Unmöglich!“, ereiferte er sich, „wäre er gestorben, hätte ich niemals leben können, denn mein Leben stammt von ihm ab.“

Könnt ihr nun erkennen, dass das Leben der Menschheit eine in sich geschlossene Einheit bildet? Unser Leben stammt von Adam ab. Wäre euer Großvater im Alter von drei Jahren gestorben, wo wärt ihr heute? Ihr wärt in ihm gestorben! Eure Erfahrung hängt von der seinen ab, und genauso hängt auch die Erfahrung eines jeden von uns von der Erfahrung Adams ab. Keiner kann sagen: „Ich bin in Eden nicht dabei gewesen“, denn potentiell waren wir alle dort, als Adam in den Vorschlag der Schlange einwilligte. Wir sind also alle in Adams Sünde eingeschlossen, und durch unsere Geburt „in Adam“ empfangen wir von ihm alles, was er aufgrund seiner Sünde geworden ist, d. h. die Adamsnatur, die Natur eines Sünders. Da wir von ihm abstammen und sein Leben zu einem sündigen Leben wurde, zu einer sündigen Natur, ist die Natur, die wir von ihm bekommen haben, auch sündig. Wie wir also bereits festgestellt haben, liegt das Problem nicht in unserem Verhalten, sondern in unserer Abstammung. Ohne die Änderung unserer Abstammung gibt es keine Befreiung für uns.

Und genau hier ist auch die Lösung für unser Problem zu finden. Genau diesen Weg hat Gott beschritten.

Wie in Adam, so in Christus

In den Versen in Römer 5:12-21 wird nicht nur etwas über Adam gesagt, sondern auch etwas über den Herrn Jesus. „*Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht.*“ In Adam empfangen wir alles, was von Adam ist, und in Christus alles, was von Christus ist.

Die Begriffe „in Adam“ und „in Christus“ werden von vielen Christen nicht verstanden. Ich will daher, auch wenn ich mich wiederholen sollte, noch einmal die Bedeutung von Abstammung und Vererbung, die in dem Begriff „in Christus“ enthalten sind, an einem Beispiel verdeutlichen. Das Beispiel stammt aus dem Hebräerbrief. Ihr erinnert euch sicherlich, dass der Schreiber des Briefes uns im ersten Teil verdeutlichen will, dass Melchisedek größer ist als Levi. Ihr erinnert euch auch, dass der Beweis erbracht werden sollte, dass die Priesterschaft Christi größer ist als die Priesterschaft Aarons, der aus dem Stamm Levi kam. Um dies zu beweisen, musste der Schreiber zeigen, dass die Priesterschaft Melchisedeks größer war als die Priesterschaft Levis, weil die Priesterschaft Christi „*nach der Ordnung Melchisedeks*“ war (Hebr. 7:14-17), diejenige Aarons hingegen nach der Ordnung Levis. Wenn es dem Schreiber gelingt, uns zu zeigen, dass Melchisedek in den Augen Gottes größer war als Levi, ist der ganze Beweis erbracht. Um diesen bemerkenswerten Beweis geht es in jenem Abschnitt im Hebräerbrief.

Der Schreiber führt in Hebräer Kapitel 7 an, dass Abraham eines Tages, als er von der Schlacht der Könige zurückkehrte, Melchisedek den Zehnten seiner Beute gab und von ihm gesegnet wurde (1.Mose 14). Weil Abraham Melchisedek den Zehnten gab, wurde er größer geachtet als Levi. Warum ist dies so? Weil Isaak „in Abraham“ Melchisedek den Zehnten gab, als Abraham dem Priester den Zehnten darbrachte. Und wenn dies gilt, dann brachte auch Jakob „in Abraham“ Melchisedek den Zehnten, und auch Levi gab „in

Abraham“ Melchisedek den Zehnten. Es ist unumstritten, dass „*das Geringere von dem Größeren gesegnet wird*“ (Hebr. 7:7). Levi hat also einen niedrigeren Stand als Melchisedek, und aus diesem Grund ist Aarons Priesterdienst geringer als der des Herrn Jesus. An Levi dachte man zur Zeit der Schlacht der Könige noch nicht einmal, und doch war er „*in der Lende seines Vaters*“ Abraham und brachte „*sozusagen durch Abraham*“ den Zehnten dar (Hebr. 7:10, 9).

Genau dies ist die Bedeutung von „in Christus“. Als das Haupt der Glaubensfamilie schließt Abraham die ganze Familie in sich selbst ein. Als er Melchisedek den Zehnten darbrachte, gaben in ihm alle Glieder der Familie den Zehnten. Sie opferten zwar nicht als Individuen, aber sie waren in ihm, und aus diesem Grund schloss er seinen ganzen Samen mit ein, als er den Zehnten darbrachte.

Hier wird uns also eine neue Möglichkeit gezeigt. In Adam war alles verloren. Durch den Ungehorsam des einen Menschen sind wir alle zu Sündern geworden. Durch ihn kam die Sünde in den Menschen und durch die Sünde der Tod, so dass von jenem Tage an die Sünde im ganzen Menschengeschlecht zum Tode herrschte. Nun aber fällt ein Lichtstrahl in die Finsternis. Durch den Gehorsam eines anderen können wir gerecht gemacht werden. Wo die Sünde größer wurde, wurde die Gnade noch viel überströmender, und so, wie die Sünde zum Tode herrschte, so kann nun auch die Gnade herrschen durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn (Röm. 5:19-21). In Adam mussten wir verzweifeln, in Christus können wir wieder hoffen.

Der göttliche Weg der Befreiung

Es ist Gottes eindeutige Absicht, dass die in diesen Versen ausgedrückten Gedanken uns zur praktischen Befreiung von der Sünde führen. Paulus macht dies sehr klar, indem er das sechste Kapitel

seines Briefes mit der folgenden Frage beginnt: „*Sollen wir in der Sünde verharren?*“ Sein ganzes Sein schaudert vor diesem Gedanken buchstäblich zurück: „*Das sei ferne!*“, ruft er aus. Wie könnte ein heiliger Gott mit unheiligen und durch die Sünde gebundenen Kindern zufrieden sein! Daher sagt er: „*Wie sollten wir ... noch in ihr leben?*“ (Röm. 6:1-2). Gott hat zweifellos die beste Vorkehrung getroffen, dass wir von der Herrschaft der Sünde befreit werden können.

Doch genau darin liegt unser Problem. Wir wurden als Sünder geboren. Wie können wir nun unser Erbe der Sünde abstreifen? Wie sieht der Ausweg aus dieser Natur aus, nachdem wir erkannt haben, dass wir in Adam geboren wurden? Lasst mich euch gleich versichern, dass das Blut uns nicht aus Adam herausbringen kann. Es gibt nur einen Weg heraus: Da wir durch Geburt hineinkamen, müssen wir auch durch Tod wieder herausgebracht werden. Um unsere sündhafte Natur zu beseitigen, müssen wir erst unser Leben beenden. Die Bindung an die Sünde geschah durch Geburt, die Befreiung von der Sünde geschieht durch den Tod – und dies ist genau der von Gott bereitete Ausweg. Tod ist das Geheimnis der Befreiung. Römer 6:2 sagt, dass wir der Sünde gestorben sind.

Wie ist es jedoch möglich, dass wir sterben? Manche unter uns haben verzweifelt versucht, dieses sündhafte Leben loszuwerden, mussten aber feststellen, dass es sehr hartnäckig ist. Wie sieht dann also der Ausweg aus? Der Ausweg besteht nicht in dem Versuch, uns selbst zu töten, sondern darin, anzuerkennen, dass Gott uns bereits in Christus getötet hat. Diese Tatsache fasst Paulus in seiner folgenden Aussage zusammen: „... *dass alle, die wir in Christus Jesus hineingetauft wurden, in seinen Tod hineingetauft sind*“ (Röm. 6:3).

Wenn Gott uns aber „*in Christus Jesus*“ beseitigt hat, müssen wir in ihm sein, damit diese Tatsache auf uns angewendet werden kann. Dies wiederum scheint ein genauso unlösbares Problem zu sein. Wie kommen wir in Christus hinein? Auch an dieser Stelle kommt uns Gott zu Hilfe. Tatsächlich haben wir selbst keine Mög-

lichkeit, in ihn hineinzukommen, doch was noch viel wichtiger ist, wir brauchen es auch gar nicht zu versuchen, denn wir sind bereits in ihm. Was wir selbst für uns nicht vollbringen konnten, hat Gott für uns getan: Er hat uns in Christus hineinversetzt. Ich möchte euch an 1.Korinther 1:30 erinnern. Ich glaube, dass dies einer der schönsten Verse im ganzen Neuen Testament ist. *„Aus ihm (d. h. aus Gott) aber seid ihr in Christus Jesus.“* Gott sei gelobt! Nicht uns überließ er es, uns einen Weg in ihn hinein auszudenken oder zu bereiten. Nicht wir müssen uns darüber den Kopf zerbrechen, wie wir in ihn hineinkommen, Gott plante alles. Und er plante nicht nur, er führte seinen Plan auch selbst aus. *„Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus.“* Wir sind bereits in ihm. Daher müssen wir uns nicht mehr bemühen, in ihn hineinzukommen. Gott hat gehandelt, es ist bereits vollbracht.

Wenn das wahr ist, hat es einige Konsequenzen. In dem Beispiel aus Hebräer 7, welches wir weiter oben betrachtet haben, sahen wir, dass in Abraham ganz Israel – und daher auch Levi, der noch nicht geboren war – Melchisedek den Zehnten darbrachte. Die Israeliten brachten Melchisedek nicht einzeln den Zehnten, aber sie waren in Abraham, als dieser den Zehnten darbrachte, so dass sein Darbringen seinen ganzen Samen mit einschloss. Dieses Beispiel ist daher ein wunderbares Bild dafür, dass wir in Christus sind. Als der Herr Jesus am Kreuz starb, starben wir alle – zwar nicht individuell, da wir ja noch nicht geboren waren –, aber, da wir in ihm eingeschlossen waren, starben wir in ihm. *„... dass einer für alle gestorben ist und deshalb alle gestorben sind“* (2.Kor. 5:14). Als er gekreuzigt wurde, wurden wir alle mit ihm gekreuzigt.

Beim Predigen in den Dörfern Chinas mussten wir oftmals sehr einfache Veranschaulichungen wählen, um tiefe göttliche Wahrheiten zu verdeutlichen. Ich erinnere mich, dass ich einmal ein Stück Papier in ein kleines Büchlein hineinlegte. Ich erklärte den einfachen Zuhörern: „Schaut genau zu. Ich nehme ein Stück Papier, ein eigenständiges Ding, das nichts mit dem Buch zu tun hat.“

Da es sonst gerade keine andere Verwendung hat, lege ich es in das Buch. Nun nehme ich das Buch und schicke es nach Schanghai. Eigentlich versende ich nicht das Papier, doch das Papier wurde in das Buch hineingelegt, und so wird es mit dem Buch nach Schanghai versandt. Kann das Papier ein anderes Schicksal erleiden als das Buch? Nein! Wohin das Buch versandt wird, dorthin wird auch das Papier versandt. Werfe ich das Buch in den Fluss, wird auch das Papier in den Fluss geworfen, und wenn ich es rasch wieder herausfische, wird auch das Papier aus dem Wasser gezogen. Alle Erfahrungen, die das Buch durchmacht, muss das Papier mitmachen, denn das Papier befindet sich in dem Buch.“

„Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus.“ Der Herr, unser Gott selbst, hat uns in Christus hineinversetzt, und die Erfahrungen, die er Christus zuteilwerden ließ, sind somit auch dem ganzen Menschengeschlecht zuteil geworden. Unser Schicksal ist mit dem seinen auf das engste verknüpft. Was er durchmachte, haben auch wir durchgemacht, da „in Christus“ zu sein für uns bedeutet, mit ihm sowohl in seinem Tod als auch in seiner Auferstehung eins gemacht zu sein. Er wurde gekreuzigt, wie aber steht es mit uns? Müssen wir Gott erst bitten, uns zu kreuzigen? Niemals! Als Christus gekreuzigt wurde, wurden wir mit ihm gekreuzigt. Da seine Kreuzigung der Vergangenheit angehört, kann unsere Kreuzigung nicht in der Zukunft liegen. Bitte zeigt mir eine Stelle im Neuen Testament, die besagt, dass unsere Kreuzigung in der Zukunft stattfinden wird. Alle Stellen über unsere Kreuzigung stehen im Griechischen in der Zeitform des Aorist, in der „ein-für-allemal“-Zeitform, die für ewig vergangene Dinge verwendet wird (siehe Röm. 6:6; Gal. 2:20; 5:24; 6:14). Wie ein Mensch niemals Selbstmord durch Kreuzigung begehen kann, weil dies praktisch undurchführbar ist, so verlangt Gott auch geistlich gesehen nicht, dass wir uns selbst kreuzigen. Wir wurden gekreuzigt, als Christus gekreuzigt wurde, denn Gott hat uns am Kreuz mit eingeschlossen. Die Tatsache, dass wir in Christus gestorben sind, bezeichnet

nicht nur lehrmäßig unseren Stand, sondern ist eine ewige und unbestreitbare Realität.

Sein Tod und seine Auferstehung – stellvertretend und uns einschließend

Als der Herr Jesus am Kreuz starb, vergoss er sein Blut und gab sein sündloses Leben zur Sühnung für unsere Sünde und erfüllte die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes. Dazu war einzig und allein der Sohn Gottes in der Lage. Kein Mensch hat Anteil an diesem Werk. Die Schrift sagt an keiner Stelle, dass wir unser Blut zusammen mit Christus vergossen haben. Sein Versöhnungswerk vor Gott vollbrachte er allein, kein anderer konnte daran teilhaben. Der Herr starb jedoch nicht nur, um sein Blut zu vergießen, er starb, damit auch wir getötet würden. Er starb als unser Stellvertreter. In seinem Tod waren wir, ihr und ich, eingeschlossen.

Häufig verwenden wir die Wörter „Stellvertretung“ und „Identifikation“, um diese zwei Aspekte des Todes Christi zu beschreiben. Oft passt das Wort „Identifikation“ gut, jedoch vermittelt es auch den Eindruck, dass wir den Anfang gemacht hätten: ich versuche, mich mit dem Herrn zu identifizieren. Dies Wort ist in der Tat angebracht, doch sollte es erst in einem späteren Zusammenhang verwendet werden. Ich soll mit der Tatsache beginnen, dass der Herr mich in seinen Tod einschloss. Erst der uns einschließende Tod des Herrn versetzt mich in die Lage, mich mit ihm zu identifizieren, nicht dass ich mich mit ihm identifiziere, um in ihm eingeschlossen zu sein. Was zählt, ist einzig die Tatsache, dass Gott mich in Christus eingeschlossen hat. Gott handelte, nicht ich. Aus diesem Grund ist mir dieser neutestamentliche Begriff „in Christus“ so lieb und wert.

Der Tod des Herrn Jesus schloss uns alle mit ein, so wie uns auch die Auferstehung alle mit einschloss. Im ersten Kapitel des

1.Korintherbriefes lasen wir, dass wir „in Christus Jesus“ sind. Nun entdecken wir am Ende desselben Briefes eine weitere Bedeutung dieser Tatsache. In 1.Korinther 15:45 und 47 werden zwei bedeutungsvolle Namen oder Titel des Herrn Jesus verwendet. Dort wird er „*der letzte Adam*“ und „*der zweite Mensch*“ genannt. Die Schrift nennt ihn nicht den „zweiten Adam“, sondern den „letzten Adam“; sie bezeichnet ihn nicht als den „letzten Menschen“, sondern als den „zweiten Menschen“. Bitte beachtet diesen Unterschied, denn er birgt eine Wahrheit von großem Wert.

Als der letzte Adam ist Christus die Zusammenfassung der gesamten Menschheit. Als der zweite Mensch ist er das Haupt eines neuen Geschlechtes. Wir finden hier also eine zweifache Einheit mit uns Menschen: die erste hat mit seinem Tod und die zweite mit seiner Auferstehung zu tun. Zunächst einmal begann seine Einheit mit dem Menschengeschlecht historisch bei seiner Geburt in Bethlehem und endete am Kreuz und im Grab. In dieser Einheit schloss er als der „letzte Adam“ alles in sich selbst mit ein, was sich in Adam befand, und brachte es unter das Gericht und in den Tod. Dann begann unsere zweite Einheit mit ihm als dem „zweiten Menschen“ mit der Auferstehung und endet in der Ewigkeit (d. h. sie endet niemals). In seinem Tod beseitigte er den ersten Menschen, der die Ausführung von Gottes Vorsatz vereitelt hatte; er auferstand als das Haupt eines neuen Menschengeschlechts, mit dem dieser Vorsatz schließlich vollständig ausgeführt werden wird.

Als daher der Herr Jesus gekreuzigt wurde, wurde er als der letzte Adam gekreuzigt. Alles, was sich im ersten Adam befand, wurde zusammengefasst und in ihm beseitigt. Wir waren am Kreuz in ihn eingeschlossen. Als der letzte Adam vernichtete er das alte Menschengeschlecht, als der zweite Mensch schuf er das neue Geschlecht. In seiner Auferstehung kam er als der zweite Mensch hervor, und dort waren wir ebenfalls mit eingeschlossen. „*Denn wenn wir mit ihm zusammengewachsen sind in der Gleichheit seines Todes, werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein*“ (Röm.

6:5). In ihm als dem letzten Adam sind wir gestorben, und in ihm als dem zweiten Menschen leben wir nun. Das Kreuz ist also die gewaltige Tat Gottes, durch die er uns aus Adam in Christus hineinversetzte.